peDOCS
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Kersting, Christa

Adele Schreiber (1872-1957). Wissenschaftliche Aufklärung und sozialpolitisches Engagement für Mütter und Kinder

2024, 16 S.

Quellenangabe/ Reference:
Kersting, Christa: Adele Schreiber (1872-1957). Wissenschaftliche Aufklärung und sozialpolitisches Engagement für Mütter und Kinder. 2024, 16 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-317927 - DOI: 10.25656/01:31792

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-317927
https://doi.org/10.25656/01:31792

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Christa Kersting (2024)

Adele Schreiber (1872-1957). Wissenschaftliche Aufklärung und sozialpolitisches Engagement für Mütter und Kinder

Biographische Skizze

Adele Schreiber wurde in Wien in einer zum Katholizismus konvertierten assimilierten jüdischen Arztfamilie geboren und von Gouvernanten, Hauslehrern und in Pensionaten in Paris und Stuttgart umfassend gebildet (BA Koblenz, N 1173/1, Lebenslauf ohne Datum, S. 1; vgl. Braune 2003). Ihr Verlangen nach Selbstbestimmung durch Bildung, der Wunsch Ärztin zu werden, wurde ihr verwehrt. In dem im Prozess gesellschaftlicher Modernisierung sich etablierenden journalistischen Beruf sollte sie sich nach frühen literarischen Versuchen über uneheliche Kinder oder jugendliche Verbrecher ihren Weg bahnen und durch in Wissenschaft und Forschung ermittelte Erkenntnisse über das durch die Industrialisierung sich gesellschaftlich und politisch rapid veränderte Problemfeld *Mütter und Kinder* aufklären. Einen sozialistischen Standpunkt, der die gleichberechtigte Bildung des weiblichen Intellekts wie die Berücksichtigung der sexuellen Differenz von Mann und Frau einschloss, vertrat sie bald auch in bürgerlichen Zeitschriften. Der kurzfristigen Versicherungstätigkeit in Berlin folgten wenige Semester Nationalökonomie in Berlin sowie Studienaufenthalte in Frankreich und England.

Als Mitglied des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung mit seiner Forderung der ökonomischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern wurde sie 1904 Mitbegründerin des *Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Mitarbeit*/*International Alliance of Women*, ihm gehörte sie, ab 1926 stellvertretende Vorsitzende, auf Dauer an (vgl. Schreiber/Mathieson 1955). Die im *Bund für Mutterschutz und Sexualreform* (1905) formulierte, sozialpolitische und eugenische Aspekte betreffende „neue Ethik“ wie die nach internem Zerwürfnis mit der Vorsitzenden Helene Stöcker (vgl. Wolff 2012) von ihr gegründete *Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht* bildeten bald die argumentative Grundlage ihres rhetorischen und publizistischen Einsatzes. Von 1918 an Mitglied der Sozialdemokratie war sie *Reichstagsabgeordnete* in den Jahren 1920 bis 1924 und 1928 bis 1932 (vgl. Braune 2003; Wickert 1992). Parallel zur Tätigkeit beim Roten Kreuz (1920-1924) arbeitete Schreiber als Vertreterin Deutschlands in der von Eglantyne Jebb 1919 gegründeten Organisation *Save the children* mit an dem Gesetzes-

entwurf für ein internationales Kinderrecht[1]. Aus politischen Gründen emigrierte sie 1933 in die Schweiz, 1939 nach England, war u.a. im sozialdemokratisch-kommunistischen Widerstand tätig, verbunden damit der Verlust ihrer Mitgliedschaft in der Sozialdemokratie. Von 1947 bis zu ihrem Tod 1957 lebte sie wieder in der Schweiz. Die 1898 geschlossene Ehe mit dem Arzt und Sozialdemokraten Dr. Richard Krieger, kinderlos, wurde 1938 geschieden.

Aufklärung durch Vermittlung von Wissenschaft und sozialpolitische Reform

Neben der Begegnung mit Sydney und Beatrice Webb, dem Einblick in quantitativ erhobene Sozialstudien und kurzfristigem Besuch der „London School of Economics and Political Science“ wurden für Schreiber vor allem ihre Mitarbeit an einem „Women’s University Settlement“ im südöstlichen London und das weltweit soziales Engagement fordernde[2] Toynbee Hall zur "'Quelle der Inspiration'" (Schreiber 1904, S. 2; vgl. dies. 1902a). Ziel war es, durch Aufklärung, Erziehung oder Rechtsbeistand den in Elend lebenden Menschen zu helfen und das Existenz-, Bildungs- und kulturelle Niveau zu heben. Im sozialpolitischen Kampf um die Anerkennung der gesellschaftlich Geächteten entwickelte Schreiber in Kritik am universitär-abstrakten Wissenschaftsverständnis ihr Theorie, Empirie und Praxis verbindendes Handlungskonzept. Anders als in England aber hatte in Deutschland die Bismarcksche Gesetzgebung "'den Staat an die Stelle der armenpflegenden Gemeinden treten […] lassen'" (Reichstagsrede von 1881, zit. n. von Bruch 1985, S. 95) und in der Vereinsarbeit engagierten Frauen wegen des hohen Bedarfs an qualifizierten Kräften Zugang zu öffentlicher, auch leitender Tätigkeit in der kommunalen Armenpflege und ein Mitspracherecht in öffentlichen und rechtlichen Fragen verschafft (vgl. Schröder 2001, S. 118 ff.). Notwendig wurde in Deutschland deshalb die Vertretung der Rechte des Einzelnen gegenüber dem formalen Vorgehen des Staates durch die Entwicklung einer auf den Erkenntnissen der neuen Humanwissenschaften fußenden Aufklärung und Sozialpolitik. Neben der bis heute durch ihre sozialpädagogischen Entwürfe und die Gründungen der "Sozialen Frauenschule" (1908) und der "Akademie für soziale Berufe" (1925) bekannten und den gemäßigten Flügel der Frauenbewegung vertretenden Alice Salomon (vgl. Feustel 2020) entwickelte die dem radikalen Flügel verpflichtete „eingreifende Denkerin“ (vgl. Gilcher-Holthey 2015, S. 3ff.) Adele Schreiber ihre sozialpolitisch innovativen Projekte in dem von ihr mitgeprägten neuen

[1] Vgl. Schreiber: „Save the children“. BA Koblenz, N 1173/58, Bl. 255-259; Bl. 801-805; vgl. Baader 2014a, S. 166ff.; Droux 2016.
[2] Diese Einrichtung diente auch Jane Addams als Vorbild für ihr in Chicago gegründetes Hull-House.

Berufsfeld einer Journalistin durch Artikel, Bucheditionen oder als talentierte Rednerin und trat in Deutschland wie international für Kinder- und Mütterrechte ein.

Ihre Aufgabe sah sie zunächst darin, anhand des in wechselseitiger Erhellung von empirischen Studien und wissenschaftlicher Reflexion ermittelten Wissens über die in ihrem Werk unlöslich miteinander verknüpften Erziehung und Fürsorge betreffenden Bereiche von Kindheit und Mutterschaft aufzuklären. In anfangs auch praktischer, vor gesellschaftlichen Tabus nicht zurückschreckender Arbeit setzte sie sich für die Einrichtung der ersten Heime für obdachlose Schwangere wie für ledige Mütter und deren Kinder ein (vgl. Schreiber 1902b; Stöckel 1996). An diesen Orten konnten bürgerliche Frauen sich ein Bild vom Schicksal dieser von ihnen als ‚Gefallene' Bezeichneten machen. Paradigmatisch für ihre journalistische Arbeit ist eine vom „Fall Dippold" (vgl. Hagner 2010) ausgehende Analyse. Unter den drastischen Strafmaßnahmen des pädagogisch unausgebildeten, gleichwohl von den Eltern für befähigt erachteten Jurastudenten Andreas Dippold war einer der beiden ihm zur Bildung überlassenen Söhne einer angesehenen Berliner Bankiersfamilie zu Tode gekommen. Onanie des Heranwachsenden nannte der Angeklagte als Grund für sein brutales, tyrannisches Vorgehen permanenter Kontrolle und härtester Disziplinierung[3]. Sexuell motivierte Kindesmißhandlungen seien allerdings nur „*eine* Quelle neben *vielen* anderen, Gewinnsucht, Trunkenheit, Roheit, Eifersucht, Mißgunst" (Schreiber, o.J. [1905], S. 14). Immer aber würden die Erwachsenen „dem gezüchtigten Kind" die Schuld zuschieben, würden ihm die Verfehlungen angedichtet und „die begangenen Roheiten als ‚pädagogische' Maßnahmen hingestellt" (Schreiber, o.J. [1905], S. 14). Um "einen Begriff vom Massen-Elend der Kindheit" zu geben, wo man immer noch von "Ausnahmen" ausgehe, nutzte Schreiber die Statistik der englischen Kinderschutzgesellschaft, und damit ein wichtiges Mittel der empirischen Sozialforschung (Schreiber, o.J. [1905], S. 16; vgl. Schreiber 1906/07b; Schreiber 1912c; Schreiber 1930b**)**. Ihre journalistische Aufklärungsarbeit, mit der sie in der Leserschaft eine Neuorientierung und mentale Veränderung erreichen wollte, stellte sie in den größeren Kontext der bürgerlichen, in Wissenschaft und fortschrittlicher kultureller Praxis gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen zu Kindheit und Mutterschaft. In Kooperation mit Fachleuten bzw. Mitarbeitern entstanden so *Das Buch vom Kinde* (1906/07a) und *Mutterschaft* (1912a). Als Ergebnis insbesondere sozialdemokratischer Reformpolitik gab Schreiber 1930 das „mit ersten Fachgelehrten" verfaßte *Reich des Kindes* (1930a) und von 1929-1931 die Monatsschrift *Mutter- und Kinderland* heraus.

[3] In dieser im 18. Jahrhundert bereits vehement diskutierten Frage zeigte sich erst allmählich ein "völliger Umschwung" (Schreiber 1930b, S. 103-132, S. 113).

Ein um Psychologie und Sozialpolitik erweitertes Verständnis von Kindheit

Angesichts der in Forschung und Wissenschaft erkannten komplizierten Genese des Menschen und der Fülle an Literatur zu Kindheitsfragen wollte *Das Buch vom Kinde* „Helfer" wie „Mahner" „in der Erfüllung der Eltern- und Erzieherpflichten" sein. Denn mit dem Kind beginne, so „Volkserzieher, Sozialreformer, Rassenhygieniker" (Schreiber 1906/07a, S. III), der Fortschritt. Schreiber verband jedoch mit diesem künstlerisch gestalteten, eine bürgerliche Leserschaft einladenden zweibändigen Werk das Ziel, die wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse, die von ihr und Experten aus der Sozialdemokratie und einer in Anfängen befindlichen Kinderpsychologie zu Tage gefördert worden waren, zu einem Teil der gesellschaftlichen Debatte um eine neue Kindheit zu machen. So hatten Psychologen in allen Schichten der Bevölkerung „seelische Leiden im Kindesalter" bis zu „den schweren Störungen der Nervösen und Krankhaften" erkannt, von Kinderselbstmorden, jugendlichen Verbrechern berichtet. Sozialpolitiker deckten Missstände auf, „Kinderarbeit und Kindermißhandlung, die Leiden der Waisen und Unehelichen, den Zusammenhang zwischen körperlicher, moralischer und geistiger Verkümmerung mit Mangel und Entbehrung, unablässige Vergeudung menschlichen Lebens, menschlicher Gesundheit" (ebd., S. IV). Während sich bei den Besitzenden „durch Kunst- und Naturgenuß" und „rationelle Gesundheitspflege" „ein schöneres, kräftigeres, glücklicheres Geschlecht" (ebd., S. IV) heranbilden konnte, fehlten in breiten Schichten der Bevölkerung die nötigsten materiellen, physischen und psychischen Voraussetzungen für das Aufwachsen einer gesunden Jugend – hier weist Schreiber hin auf die das „Bewußtsein für die schwere Verantwortung der Zeugung" erweckende „neue Lehre von der Ethik der Fortpflanzung" (S. IV). Diese Divergenzen zwischen reformpädagogischer, die Entwicklung des Individuums fördernder Lehre Fröbels im Kampf gegen eine autoritäre Erziehung, den sich in der Verantwortung des Staates langsam verändernden Lebens- und Erziehungsbedingungen von Arbeiter- und mittellosen Kindern, wie eine beginnende, die psychische Entwicklung des Kindes in den Blick nehmende Kinderpsychologie und Psychoanalyse stehen in Schreibers Werk in den einzelnen Teilen unkommentiert nebeneinander (vgl. Norton 1908).

In 95 Artikeln unterschiedlicher Qualität, ein Viertel von jüdischen Fachleuten (vgl. Fassmann 1996, S. 129), stellen 79 Autorinnen und Autoren – bis heute anerkannte Reformer und Reformerinnen, darunter zahlreiche Frauen aus der bürgerlichen Frauenbewegung, wie Sozialdemokraten – die neuen Erkenntnisse des Umgangs mit Knaben und Mädchen im Gesundheitswesen, in der Psychologie, in Reformpädagogik und Recht vor (vgl. Kersting

2013); weibliche und männliche Experten aus der Praxis machen mit sozialen Einrichtungen bekannt. In großem Umfang werden die in Wissenschaft und fortschrittlicher kultureller Praxis gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse zum Wohle des Kindes in häuslicher und öffentlicher Erziehung dargestellt; ausführlich wird auch über weibliche Qualifikation wie über die Bedeutung der Berufswahl informiert. Von sozialdemokratischer Seite erfährt die Leserschaft bereits von Erfolgen zur Überwindung des Klassencharakters der Schule (vgl. Tews 1906/07) oder von speziellen Betreuungs-, Freizeit- und Ferieneinrichtungen für Arbeiterkinder (vgl. Schreiber 1906/07d; Lindheimer 1908). Noch fehlten Rechte verheirateter Mütter über ihre Kinder; darüber wie über die desolate Rechtsstellung des unehelichen Kindes, über Kinderschutz wie begonnene unterstützende Maßnahmen im städtisch-sozialen Fürsorgewesens gibt es sachkundige Informationen. Mit in- und ausländischen Statistiken belegt, wird über die physischen wie psychischen Folgen von Vernachlässigung, Überforderung, „seelischer Kindermißhandlung“ (Schreiber 1906/07b, S. 76), von Selbstmorden von Kindern und Heranwachsenden in Familien, Schulen und in der Arbeitswelt berichtet; sie betreffen alle Sozialschichten (vgl. Schreiber 1906/07b; Schreiber 1930b**,** S. 119, S. 128, hinsichtlich unehelicher Kinder; vgl. Eulenburg 1906/07). Diese Themenbereiche, vor allem die prekäre Situation von in Armut und Elend aufwachsenden Kindern, werden erneut und international in *Mutterschaft* und im *Reich des Kindes* verhandelt.

Um zur Verständigung zwischen bürgerlichen und Arbeiterkindern beizutragen, machte Schreiber „soziale Erziehung“ an zentraler Stelle zu einer fächerübergreifenden und über die Schule hinausgehenden Aufgabe (Schreiber 1906/07c). Sie weist hin auf Artikel im vorliegenden Werk (Koedukation, Einheitsschule), schlägt den Austausch von theoretischem Wissen und praktischen Kenntnissen zwischen Kindern aus unterschiedlichen sozialen Milieus vor oder erwähnt genossenschaftliche Einrichtungen. Einer Integration in die Gemeinschaft aber habe „feinstes Individualisieren“ (Schreiber 1906/07c, S. 230) vorauszugehen. Eine Lösung, auch mit Wirkung auf eine freiere Erziehung in der Familie, sah Schreiber später darin, die pädagogische Arbeit Montessoris, die auf dem seit Fröbel veränderten Wissen einer Erziehung zu Individualität und Selbsttätigkeit aufbaue, mit der Arbeit *Entschiedener Schulreformer* (vgl. Uhlig 2013) zu verknüpfen. Das Ziel war eine den Kindergarten einschließende Schul- und Erziehungsreform, „eine Schule, die den Wissenstrieb entwickelt, nicht erstickt, […] in der freieste, individuelle Entfaltung sich verbindet mit müheloser Eingliederung in die Gemeinschaft“ (BA Koblenz, N 1173/59, Bl. 55).

Mit dem *Buch vom Kinde* verfolgte Schreiber jedoch, wenngleich nicht im Hauptteil des Werkes, eugenische Interessen mit Texten, die der „neuen Ethik“ des *Bundes für Mutter-*

schutz nicht entsprachen. Sie wählte den Zeichner und Nietzsche-Verehrer und -Propagandisten H. Höppener, genannt Fidus (vgl. Frecot/Geist/Kerbs 1972), als Illustrator der Bände, sie nahm vor allem, den eigentlichen Abhandlungen vorangestellt, einen Text des führenden, der Sozialdemokratie nahestehenden Rassenhygienikers Wilhelm Schallmayer (1857-1919) ohne Kommentar in das Werk auf (vgl. Berg 1995). Die Auseinandersetzung mit Eugenik, auch mit Schallmayer, der kein Vertreter einer reinen, der nordischen Rasse war (vgl. Essner 2002, S. 40ff.; vgl. Allen 2000a, S. 220), und dem Neumalthusianismus sind dann Gegenstand des von Schreiber herausgegebenen Buches *Mutterschaft* (1912a; vgl. Schreiber 1930b, S. 129).

Zunächst soll jedoch auf vorangegangene Überlegungen Schreibers zu eugenischen Zwangsmaßnahmen bei Jugendlichen eingegangen werden.

Exkurs: Eugenikdiskurs in der *Kinderschutzkommission* des *Bundes deutscher Frauenvereine (BDF)*

Schreiber hatte 1908 in der *Kinderschutzkommission* des BDF zum Thema "Strafrechtsreform und die Behandlung Jugendlicher" auch Leitsätze für die Behandlung "geistig minderwertiger Jugendlicher" entwickelt, die, in der Diskussion ergänzt, angenommen wurden[4]. Sie hatte dafür plädiert, dass gegen geistig Behinderte im jugendlichen Alter[5] keine gesetzlichen Strafen erteilt werden sollten, und den "Weg der Heilerziehung" vorgeschlagen. Für die Feststellung von Vergehen und zu verhängender Massnahmen sollte eine eigene, den Jugendgerichten angegliederte Instanz geschaffen werden, zusammengesetzt aus Juristen, Ärzten und in der Fürsorge erfahrenen Frauen. Ausschlaggebend für die Arbeit mit geistig behinderten Jugendlichen seien "Vorbeugung, Erziehung und Bewahrung". Um letztere "wirksam" zu gestalten, sollte jedem geistig behinderten Minderjährigen bei ungünstigen häuslichen Verhältnissen ein "eigener Pfleger" zugeteilt werden, für dieses Amt seien vor allem Frauen heranzuziehen (s. Anm. 4). Dem Bericht im "Centralblatt", dem offiziellen Organ des BDF, zufolge, sah Schreiber nach erfolgter Abstimmung die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft in der Frage "der *Verhütung* und Bewahrung, also der Errichtung von Kolonien zur dauernden

[4] Landesarchiv Berlin: B Rep. 235-01 MF-Nr. 2963-2967: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF), Jg. X (1908), Nr. 16: Die 8. Generalversammlung des BDF (Forts.), S. 121-124, hier S. 123.
[5] Im Reichsstrafgesetzbuch (RStGB) von 1871 waren Kinder bis zum 12. Lebensjahr nicht, bis zum 18. nur bedingt strafmündig (Sachße/Tennstedt 1991, S. 411-440, hier S. 423 f.).

Unterbringung und Verhinderung von Fortpflanzung"[6], Eheverbote seien zwecklos. Als "Anregungen" habe sie Forschungen von Psychologen und Rassenhygienikern zur Zwangssterilisierung von schweren Verbrechern und "geistig Abnormen" verstanden. Schreiber hätte es als "ungeheuerlich" bezeichnet, dass in der Gesellschaft die Todesstrafe zugelassen sei, Tausende durch ein Machtwort den Vernichtungswaffen des Krieges ausgeliefert würden, "staatliche Eingriffe in die Fortpflanzungsfähigkeit verbrecherischer oder geistig kranker Individuen"[7] aber nicht möglich seien. Auf ein Wegsperren geistig behinderter Kinder und Jugendlicher auf Dauer ließ sich allerdings kein Diskutant ein. Gewarnt wurde stattdessen vor einer Vermischung der Forderungen des Strafgesetzes und des 1900 erlassenen preußischen "Gesetzes für die Fürsorgeerziehung Minderjähriger"[8], das mit seiner modernen Forderung "Fürsorgeerziehung statt Zwangserziehung" Gedanken des 1922 eingeführten Reichswohlfahrtsjugendgesetzes vorwegnahm (Sachße/Tennstedt 1991, S. 411-440, S. 424: Gesetz vom 2. Juli 1900); Gemeinden oder Staat sollten, so die für die Erziehung in der Familie eintretende Bertha Pappenheim, verpflichtet werden, die Versorgungskosten für "geistig minderwertige Kinder" zu tragen, damit "Zwangserziehung" tatsächlich nur bei "Mißbrauch der elterlichen Gewalt" (BGB § 1666) (vgl. Anm. 8, S. 25) angewendet werden könne.

Dennoch sind Schreibers, gleichwohl nur einmal in dieser Schärfe vorgebrachte Forderungen nach Internierung[9] und einer, wenngleich "noch nicht spruchreifen" eugenischen Sterilisation Teil einer Politik des dem gesellschaftlichen Fortschritt verpflichteten Flügels der radikalen Frauenbewegung; er verteidigte die Verantwortung und das Recht auf Fortpflanzung, billigte aber auch dem Staat "ein Interesse an Quantität und Qualität der Bevölkerung" zu[10]. Schreiber und andere Feministinnen führten als Argument an, "daß eine Gemeinschaft, welche immer mehr Verantwortung für das Überleben und die Gesundheit schwacher und kranker Individuen zu übernehmen habe, auch das Recht haben müsse, die Geburt solcher Individuen zu verhindern, sogar auf Kosten eines 'schweren Eingriffs in die Persönlichkeits-

---

[6] S. Anm. 4, S. 123, kursiv= i.T. gesperrt. Ob Schreiber sich orientiert an den bekannten, später publizierten Vorschlägen von Sydney und Beatrice Webb (1912), z.B. S.35: für alle angeboren Schwachsinnigen "dauernde Internierung unter geeigneten Umständen und unter gütiger, aber fester Leitung" anzuordnen, ist unklar.

[7] Vgl. Anm. 4, ebd., S. 123; vgl. Allen 2000a, bes. S. 282; s. Hinweis auf eine weitere Stelle bei Evans 1976, S. 167.

[8] Vgl. Anm.4: Einladungen, Anträge, Presseberichte, Tätigkeitsbericht und Protokolle zur 8. Generalversammlung 1908 in Breslau, S. 25 f.

[9] Allen 2000a, S. 283. Z.B. setzt sich Schreiber in der Genfer Erklärung des „Weltbundes für die Rechte von Kindern“ (1924) für Heilerziehung ein.

[10] Allen 2000a, S. 281 ff., hier S. 283. Allen betont ähnlich der die sozialistische Eugenik-Diskussion analysierenden Schwartz (1995) und Mocek (2002), dass die später mit der NS-Bevölkerungspolitik assoziierte eugenische Sterilisation zu dieser Zeit "keineswegs für eine von der politischen Rechten besetzte Vorstellung" gehalten worden sei.

rechte'" (Allen 2000a, S. 283). Diese Diskussion stand in dem größeren Kontext der dann im Buch *Mutterschaft* (1912) verhandelten Thematik.

„Neue Ethik“ und mütterliche Verpflichtung gegenüber dem Kind

Mit dem Wunsch nach freier Entfaltung der Persönlichkeit, individueller Emanzipation und Chancen eines erfüllten Lebens hatte die radikale Frauenbewegung nach der Abolitionismus-Debatte (vgl. Weiland 1983) Fragen von Sexualität, einer neuen Auffassung von Ehe, Anerkennung der sexuellen Differenz von Mann und Frau wie das Problem nicht verheirateter Mütter und unehelicher Kinder in die öffentliche Diskussion gebracht; Forderungen nach Fürsorge, Erziehung und Bildung wie den Rechten von Kindern und Müttern in allen Sozialschichten, auch über nationale Grenzen hinweg kam dabei eine besondere Bedeutung zu (vgl. Schreiber 1912a). Radikale Frauen im *Bund für Mutterschutz,* neben Schreiber vor allem Lily Braun, Henriette Fürth oder Helene Stöcker (vgl. Allen 2000a, Kap. 8-10) hatten den in der Frauenbewegung umstrittenen Diskurs der Eugenik in bestimmter Weise einbezogen. Im Interesse der Nachkommenschaft und einer neuen Generation sollte vor allem auf die Gesundheit der Eltern und auf die sozialen Bedingungen in den Bereichen von Arbeit, Wohnen und Ernährung Einfluß genommen werden („positive Eugenik“); in scharfer Kritik an den Rassenhygienikern galt zudem Vertreterinnen des Neumalthusianismus die Selbstbestimmung über die Lebensweise und die Bestimmung über einen ausreichenden, gesunden und tüchtigen Nachwuchs als „ein Gebot kultureller Entwicklung“[11].

Doch all diese Gruppierungen, die sich für soziale Reformen in der Kinderfürsorge, für die Ersetzung der Armenfürsorge für Mütter durch eine gesetzliche Mutterschaftsversicherung, für institutionalisierte Eheberatung etc. engagierten, lehnten Maßnahmen zur Begrenzung der Fortpflanzung im Interesse von Frauen, Müttern und Kindern im Konflikt zwischen der von ihnen erhobenen Forderung nach Selbstbestimmung der Frau und der ebenfalls erfolgenden Befürwortung extremer, von staatlicher Seite in die Rechte des Individuums eingreifender Maßnahmen („negative Eugenik“)[12] nicht gänzlich ab. In Auseinandersetzung mit der von Ärzten entwickelten Wissenschaft ging es darum, „Bevölkerungsqualität“ durch ein „bewußtes Entscheidungsverhalten in der Fortpflanzung und in sorgfältiger Erziehung“, also durch eine „neue Ethik“, durch „bewußte Mutterschaft“ zu

[11] Henriette Fürth, zit. nach Braune 2003, S. 198; vgl. auch Manz 2007.
[12] Es handelte sich etwa um die staatliche Reglementierung der generativen Frage der Fortpflanzung durch Einführung von Gesundheitsattesten vor der Eheschließung, Zwangssterilisation, Internierung bestimmter Gruppen „Erbkranker“ wie geistig Behinderter, Alkoholiker, an Syphilis Erkrankter etc.

gewährleisten (Allen 2000b, S. 108; vgl. Fürth 1912). Die Frau könne Fragen der Vererbung, die „neuen, individuellen Ansprüche des Kindes, die unvermeidlichen Konflikte zwischen dem Recht auf sich selbst und dem Recht der anderen an uns, die komplizierten Konflikte zwischen Mutterschaft und Beruf“ (Schreiber 1912a, S. VIIf.) nicht mehr ignorieren, auch müsse der Mann die Gemeinsamkeit ihrer Interessen erkennen. In dem Versprechen einer höheren Kultur durch die Geburt eines Kindes aber würden sich in der Mutterschaft bürgerliche und proletarische Frauenbewegung vereinen (ebd., S. VIIIf.), so auch Lily Braun in der Einleitung zu dem von sozialistischer Argumentation geprägten, ausländische Mutterschaftskonzepte einbeziehenden Sammelwerk *Mutterschaft* (Schreiber 1912a; vgl. Olberg 1912/13; Bock 2000, S. 225 f.). Selbst wenn es zunächst noch unterschiedliche Organisationen von Frauen gebe, müsse nach Erreichen einer „Gleichstellung“ von Mann und Frau „die Differenzierung der Geschlechter“ zum eigentlichen Thema, zur Voraussetzung einer neuen Frauenbewegung, werden.[13]

Im Zentrum der „neuen Ethik“ stand ein gegen die gesellschaftliche Doppelmoral gerichtetes Verständnis von Ehe als einem Verhältnis Gleichwertiger, als Liebesbeziehung, deren kulturelle Grundlage *„[e]inheitliche Moralvorstellungen* für beide Geschlechter, Hebung des *Verantwortungsgefühls* von Mann und Frau gegeneinander und insbesondere gegenüber dem Kinde“ sind (Schreiber 1912a, S. 184 f.; vgl. Schreiber 1912c; Fürth 1912). Sehr hohe Ansprüche ergaben sich an die eheliche Mutter: Die neue Sittlichkeitsanschauung bedeute mehr, als dem Kind die Vorbedingung der Legitimität gegeben zu haben; vielmehr erlege sie den Eltern einen hohen Grad der Verantwortung dafür auf, daß dem Kinde in jeder Beziehung sein Recht werde: „in bezug auf die Abstammung von gesunden Eltern, auf die Pflege, die ihm gebührt, die Erziehung und Bildung, die es beanspruchen kann“ (Schreiber 1912b, S. 185; vgl. Schreiber 1930b, S. 129f.). Die Übernahme solch „bewußter Mutterschaft“ wird „dem ausschließlichen Selbstverfügungsrecht der Frau unterstellt, als eine Leistung so intimer und persönlicher Art, daß jeder Zwang hier Unkultur ist“ (Schreiber 1912b, S. 185; vgl. Schreiber 1912d*;* v. Stach 1912). Die Macht der Mutterschaft beruhe somit auf „erforschten Naturgesetzen und den sich aus ihnen ergebenden sozial-ethischen Forderungen“ (Schreiber 1912b, S. 185).

---

[13] Braun 2012, S. 2ff. Lily Braun*,* die sich zur Verteidigung ihres Standpunktes über Konvention und Redeverbote hinwegsetzte*,* war Schreibers politisches Vorbild, ihr und Hedwig Dohm, der "Vorkämpferin und Vordenkerin neuer Frauenideale" (Schreiber o.J. [1914]), war sie persönlich verbunden. Die Leistungen beider Frauen würdigte Schreiber ebenfalls in dem im Londoner Exil 1944 erschienenen Beitrag *Women who dared* (Schreiber 1944).

Deshalb bilde angesichts der den Frauen in der generativen Reproduktion zukommenden Dominanz und einem Festhalten an der ‚geistigen' bzw. ‚sozialen Mutterschaft' der enge Zusammenhang zwischen Mutter und Kind das Fundament der sozialpolitischen Arbeit. Indem Schreiber sich besonders für nicht verheiratete Mütter und uneheliche Kinder national und international einsetzte (vgl. Schreiber 1912c; Schreiber/ Mathieson 1955), entschied sie sich für ein schwieriges und in der Öffentlichkeit diskriminiertes sozialpolitisches Tätigkeitsfeld. Gegen die moralische und soziale Ausgrenzung und Not war sie deshalb für eine Gesetzgebung eingetreten, in der Mutter- und Kinderschutz rechtlich verankert sind, für eine Gleichstellung von ledigen und verheirateten Müttern, von unehelichen Kindern mit den in der Ehe geborenen, für die Abschaffung des § 218 (und § 219) und für Heime für ledige Mütter. Bald sah sie überall „wenigstens bescheidene Ansätze zu einer vorurteilsloseren Bewertung der unehelichen Mutter" (Schreiber 1912b, S. 184 f.; vgl. Schreiber 1912c; Fürth 1912).

Korrespondierend mit der „neuen Ethik" achtete sie auf eine sorgfältige Erziehung und Qualifizierung von Mädchen und Frauen (vgl. Schreiber 1906/07a). Vor allem aber klärte sie in zahlreichen Artikeln die nach dem Krieg vermehrt berufstätigen Mütter über ihre Pflichten gegenüber dem Kind auf. Mutterschaft sollte durch sachgerechten Rat, Kenntnis von Gesetzen, von staatlichen Einrichtungen und mannigfachen Fürsorgebestrebungen erleichtert werden (vgl. BA Koblenz, N 1173/58, Bl. 785). Mütter hätten „Aufgeklärte und Wissende" zu sein, sie seien in Anbetracht der Bedeutung von Kindheitseindrücken verantwortlich für das körperliche und seelische Gedeihen der „Vorschulpflichtigen im Elternhaus", müßten „Einheitlichkeit […] schaffen zwischen Schule und Elternhaus", über neue Kenntnisse von Sport und Spiel, Kleidung und Ernährung verfügen und nicht zuletzt ihr Verhältnis zur reiferen, heranwachsenden Jugend ändern: Kameradschaft habe die „alte Autorität" abzulösen. Solch ein Verhältnis stelle „höhere Anforderungen an Selbsterziehung und Wissen der Mütter" (ebd., Bl. 786), erfordere ständige Beschäftigung mit den Problemen einer nach Selbstverwirklichung auf eigenen Wegen strebenden Jugend (ebd., Bl. 786 f.).

Sozialpolitische Bilanz, Menschenrecht des Kindes, Erziehung zu Weltbürgern

Im *Reich des Kindes* stellen namhafte sozialdemokratische oder der Sozialdemokratie nahestehende weibliche und männliche Theoretiker und Sozialpolitiker aus den Bereichen Gesundheitspflege, der Erziehung, der psychischen Entwicklung von Kindern, der Rechtsprechung und dem Fürsorgewesen ihre Konzepte vor oder, wie im Fall Fritz Karsen, auch die

architektonische Realisierung der säkularen „Schule einer werdenden Demokratie“ (Karsen 1930, S. 157); Stellungnahmen von katholischer und evangelischer Seite folgen. Erstmalig kommen Experten für Körperkultur und Jugendbewegung zu Wort. In Elternhaus, Schule und in der Freizeit werden, wie auch Fotos belegen sollen, die Kinder und Jugendlichen in Gemeinschaft mit den Erwachsenen zu Solidarität und Kameradschaft, zu Demokratie und Kultur erzogen. Mit Beiträgen zu durchgesetzten und begonnenen Reformen vertreten sind neben Karsen u.a. Anna Siemsen, Erich Stern, Ada Beil, Margarete Berent oder Walter Friedländer[14].

Wenngleich in vielem eine neue Generation heranwachse, es bereits einen „gehobenen Arbeiterstand“ gebe, bestünden, so Schreiber, weiterhin die die Gesellschaft spaltenden Lebensverhältnisse. Es sei es schwer zu glauben, dass wir „Kinder eines Volkes vor uns haben“, noch spiegele das Elternhaus der Kinder verschiedener Volksschichten „alle Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Gesellschaft“ wider (Schreiber 1930b, S. 105). Obwohl mit der durchgesetzten Jugendwohlfahrtspflege, der „gesetzgeberischen Großtat des Jugendwohlfahrtsgesetzes“ (Schreiber 1930c, S. VI), auf jedem Gebiet der Kindheitsfragen entsprechende Hilfe angeboten werden könne, verhindere eine „katastrophale Finanznot eine Anwendung des Erkannten auf die Gesamtheit der Jugend“ (ebd., S. X). Am Ende zieht Schreiber gleichsam die Summe ihrer bisherigen pädagogischen Reflexionen und Forderungen, wandelt das vierte katechetische Gebot um in den Glaubenssatz „Du sollst Deine Kinder ehren", für sie eine Essenz neuzeitlicher Wissenschaft, resultierend vor allem aus Montessoris „System selbsttätiger Erziehung" (Schreiber 1930b, S. 111), Freuds Psychoanalyse und Adlers Individualpsychologie; die gemeinsame Grundlage neuer Erziehung sei „die Erkenntnis von der Persönlichkeit des Kindes, von seiner Mannigfaltigkeit, seiner Individualität" (ebd.). Bereits in der Einleitung hatte sie betont, dass Eltern, besonders Mütter, um ihren Pflichten gerecht zu werden, ein vertieftes Wissen von der Pflege, Ernährung und der Erziehung bräuchten. Das bedeute nun auch, Kenntnis zu haben von der seelischen Entwicklung und ihren Störungen in Kindheit, Pubertät und Jugendalter (vgl. Schreiber 1930c, S.VIIf.). Prügeln als Erziehungsmittel, wenngleich noch immer das beliebteste und bequemste, verurteilt Schreiber erneut energisch und warnt vor der Nachwirkung im Alter, wenn die ehemaligen Kinder ihre eigenen Kinder schlagen. Erwachsene seien ethisch zum „Dienst am Kinde“ verpflichtet. Erst wenn alle Kinderfreunde gemeinsam Züchtigungsrecht und Prügelstrafe abgeschafft hätten, für Kinder das Menschenrecht gelte, dürfe „das Wort ‚Kultur‘“ in Anspruch genommen werden (Schreiber o.J. [1905]). Trotz Ähnlichkeit mit den eugenischen Positionen Ellen Keys (vgl.

[14] Außer Schreiber emigrierten von den 18 weitere acht männliche und weibliche Autoren.

Baader 2005, S. 172-178) und Übereinstimmungen etwa im Kampf gegen Schläge (vgl. Key 1992, S. 92ff.), formuliert Schreiber keine „Erlösungsvision“ (Baader/Jacobi 2000, S. 44), sondern kämpft für Wohl und Recht des Kindes, verantwortungsbewußte Mutter- wie Elternschaft, soziale Verantwortung und Gerechtigkeit.

Die Bemühungen des Völkerbunds aufnehmend, sieht es Schreiber im Kampf um eine bessere Zukunft und Weltfrieden als Elternaufgabe an, vor allem als „weltpolitische Aufgabe der Mutter als Erzieherin“ (Schreiber 1930b, S. 130), Jugendliche nicht nur zu Staatsbürgern, sondern zu Weltbürgern zu erziehen, zu Menschlichkeit und Brüderlichkeit unabhängig von Rasse, Konfession und Nationalität. Ein inniges Verhältnis von Mutter und Kind aber siedelte Schreiber außerhalb von Geschichte an.

Rückblick und Rezeption

Früh hatte Adele Schreiber sich für eine Karriere in dem neuen Beruf einer Journalistin entschieden. Wie ein Seismograph ist ihr sozialistisches Engagement in der radikalen deutschen und internationalen Frauenbewegung, der Sozialdemokratie und der Pädagogik vom frühen 20. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre hinsichtlich der politischen, sozialen, rechtlichen und wissenschaftlichen Entwicklung und der Veränderungen im Bereich von Kindheit, neuer Erziehung und einer in Auseinandersetzung mit der Eugenik geforderten „neuen Ethik“ der Mutterschaft. Der in der „bewußten Mutterschaft“ in die Hand der Frau gelegten Entscheidung über die biologische und soziale Reproduktion korrespondierte eine hohe ethische Verantwortung besonders der Mutter in Fürsorge und Erziehung der Kinder. Über die in beiden Bereichen daran geknüpften Forderungen klärte Schreiber in Artikeln, Vorträgen, in Ratgebern und ihren Sammelwerken auf, auch über die wachsenden, mit der demokratischeren Entwicklung und der Berufstätigkeit von Müttern sich verändernden Aufgabenbereiche im Umgang mit der heranwachsenden Jugend. Ihrer Risikobereitschaft als Herausgeberin ist es zu verdanken, dass früh bürgerliche Adressaten mit den durch kommunale und staatliche Gesetzgebung begonnenen sozialdemokratischen Reform-forderungen und ersten institutionellen und rechtlichen Veränderungen in den prekären Lebens- und Erziehungsverhältnissen der Arbeiterschaft und armen Bevölkerung in repräsentativen Werken bekannt gemacht wurden. Gleichermaßen legte sie Berichte über physische und psychische Kindesmißhandlungen in allen Bevölkerungskreisen vor. Konsequent folgte aus Schreibers frühem Eintreten für die Abschaffung der Prügelstrafe, ihrem Einsatz in der Organisation *Save the children*, wo international das Recht des Kindes

auf Ernährung, Erziehung und Bildung verankert wurde, wie für das Jugendwohlfahrtsgesetz die Forderung nach einer neuen Kultur im Umgang mit dem Kind, die Durchsetzung des Rechtes des Kindes auf körperliche Unversehrtheit, sein Menschenrecht.

Eine spät einsetzende Eugenikrezeption in der Erziehungswissenschaft der Bundesrepublik (vgl. Reyer 2003; Tenorth 2004) hat die Auseinandersetzung mit ihrem Werk in diesem Fach lange verhindert (vgl. Berg 1995). Nach der von englischer, vor allem US-amerikanischer, kaum von deutscher Seite (vgl. Hertrampf 2006, S. 113ff.) erfolgten Rezeption von Schreibers sozialpolitischem Wirken in der deutschen und internationalen Frauen- und Kindergartenbewegung unter Einbeziehung der Eugenikdiskussion, mit der ihre Arbeit auch in der Sozialdemokratie zum Thema wurde (vgl. Schwartz 1995), hat derzeit eine Auseinandersetzung mit ihren frühen Sammelwerken begonnen. So wird Schreiber mit ihrem das Weibliche und Soziale verbindendem Einsatz als Klassikerin der Reformpädagogik vorgeschlagen (vgl. Andresen 2006). Es gibt vor allem Versuche, mit ihren zentralen Fragestellungen sich der frühen Geschichte der Sozialpädagogik zu vergewissern und die wissenschaftlichen Verflechtungen in den neuen Ansätzen einer Wissenschaft vom Kinde, vor allem die psychische Seite kindlicher Entwicklung zum Gegenstand zu machen und Mutterschaft einzubeziehen (vgl. Baader 2014a; Baader 2014b; Baader 2018; Baader 2021).

Schreiber hatte zur Lösung sozialer Probleme eine Ausweitung staatlicher Rechte gegenüber dem Individuum durch eugenische Maßnahmen empfohlen, in ihrem erbitterten Einsatz für eine verbesserte und vollkommenere Gesellschaft aber nicht auf Entscheidungen zwischen der Freiheit des Individuums und kollektivem Anspruch in möglichen künftigen Konflikten vorbereitet[15]. Auch wenn sie sich nicht an der rassistischen und antisemitischen Politik beteiligte – Schreiber emigrierte 1933 aus politischen (nicht rassistischen) Gründen –, hatte sie sich für das Selbstbestimmungsrecht des Individuums gegenüber staatlicher Macht angesichts der drohenden nationalsozialistischen Rassenpolitik nicht definitiv ausgesprochen (Allen 2000a, S. 83f.). Als unerschrockene brillante Journalistin und Politikerin im Kampf um die Durchsetzung von Rechten für Kinder und Mütter hinterließ sie so der Erziehungs- und Sozialwissenschaft ein ambivalentes Erbe.

[15] Vgl. Schreibers Auftritt als Teil einer *pressure group* sozialdemokratischer Frauen auf der 7. Reichsfrauenkonferenz 1919 in Weimar und 1921 in Görlitz (Schwartz 1995, S. 91 ff.; Mocek 2002, S. 317-320). Nach 1921 wurden die eugenischen Fragen von den Reichsfrauenkonferenzen in den Bereich der Arbeiterwohlfahrt verlagert (vgl. Schwarz 1995, S. 94f.).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

BA Koblenz: Nachlass Schreiber, N 1173
Landesarchiv Berlin: B Rep. 235-01 MF-Nr. 2963-2967: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF), Jg. X (1908), Nr. 16: Die 8. Generalversammlung des BDF in Breslau.

Schreiber, Adele (1902a): Sonntagsbilder aus Ost-London, in: Ethische Kultur, Jg. 10, S. 332-334.
Schreiber, Adele (1902b): Der Kampf um Findelhäuser. In: Ethische Kultur, Jg. 10, S. 130-133.
Schreiber, Adele (1904): Settlements. Ein Weg zum sozialen Verständnis. Leipzig: Felix Dietrich (Schriftenreihe: Sozialer Fortschritt, Nr. 23).
Schreiber, Adele (o.J. [1905]): Prügelkinder. „Pädagogische" Verbrechen. 2. Aufl. Berlin/Leipzig: Verlag der Frauen-Rundschau.
Schreiber [-Krieger], Adele (Hrsg.) (1906/07a): Das Buch vom Kinde. Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit zahlreicher hervorragender Fachleute. 2 Bde. Leipzig/Berlin: B.G. Teubner.
Schreiber, Adele (1906/07b): Kindermißhandlung. In: Dies. (Hrsg.): Das Buch vom Kinde. Bd. 2, II, S. 70-78.
Schreiber, Adele (1906/07c): Die soziale Erziehung des Kindes, in: Dies. (Hrsg.): Das Buch vom Kinde. Bd. 1, II, S. 223-231.
Schreiber, Adele (1906/07d): Kinderhorte. In: Dies. (Hrsg.) (1906/07): Das Buch vom Kinde. Bd. 2, II, S. 146-151.
Schreiber, Adele (Hrsg.) (1912a): Mutterschaft. Ein Sammelwerk für die Probleme des Weibes als Mutter, hrsg. in Verbindung mit 52 Mitarbeitern. München: Albert Langen.
Schreiber, Adele (1912b): Die Ansätze neuer Sittlichkeitsbegriffe im Hinblick auf Mutterschaft. In: Dies. (Hrsg.): Mutterschaft, S. 165-185.
Schreiber, Adele (1912c): Uneheliche Mütter. In: Dies. (Hrsg.): Mutterschaft, S. 257-277.
Schreiber, Adele (1912d): Mißbrauchte Mutterschaft. In: Dies. (Hrsg.): Mutterschaft, S. 201-220.
Schreiber, Adele (1914): Hedwig Dohm als Vorkämpferin und Vordenkerin neuer Frauenideale. Berlin: Märkische Verlagsanstalt.
Schreiber, Adele (Hrsg.) (1930a): Das Reich des Kindes, in Verbindung mit ersten Fachgelehrten herausgegeben. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft G.m.b.H.
Schreiber, Adele (1930 b): Elternhaus und Erziehung. In: Dies. (Hrsg.): Das Reich des Kindes, 1930, S. 103-132.
Schreiber, Adele: Einleitung (1930c). In: Dies. (Hrsg.): Das Reich des Kindes, S. V-XI.
Schreiber, Adele (1944): Women who dared. In: Hans J. Rehfisch: In Tyrannos. Four Centuries of Struggle against Tyranny in Germany. London: Lindsay Drummond Ltd., S. 329-352.
Schreiber, Adele/Margaret Mathieson (1955): Journey Towards Freedom. Written for the Golden Jubilee of the International Alliance of Women. Copenhagen: International Alliance of Women.
Beiträge:
Eulenburg, A.: Kinderselbstmorde. In: Schreiber, Adele (Hrsg.) (1906/07a): Das Buch vom Kinde. Bd. 1, S. 176-181.
Stach, Maria v. (1912): Mutterschaft und Bevölkerungsproblem, in: Schreiber (Hrsg.) (1912a): Mutterschaft, S. 189-200.
Tews, Johannes (1906/1907): Das Volksschulwesen. In: Schreiber, Adele (Hrsg.) (1906/07a), Bd. 2, II, S. 70-83.

Fachliteratur

Allen, Ann Taylor (2000a): Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland, 1800-1914. Aus dem Amerikanischen von Regine Othmer, Weinheim: Deutscher Studienverlag.
Allen, Ann Taylor (2000b): „Das Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen": Eugenik und Frauenbewegung in Deutschland und Großbritannien 1900-1933. In: Meike Sophia Baader/Juliane Jacobi/Sabine Andresen (Hrsg.): Ellen Keys reformpädagogische Vision. „Das Jahrhundert des Kindes" und seine Wirkung, Weinheim, S. 105-124.
Andresen, Sabine (2006): Reformpädagogik und Klassiker. In: Bernd Dollinger (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 199-220.
Baader, Meike Sophia (2005): Erziehung als Erlösung. Transformationen des Religiösen in der Reformpädagogik. Weinheim/München: Juventa.
Baader, Meike Sophia (2014a): Die Kindheit der sozialen Bewegungen. In: Dies./Florian Eßer/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt a. M.: Campus, S. 154-189.
Baader, Meike Sophia (2014b): Die reflexive Kindheit. In: Dies./Florian Eßer/Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a. M.: Campus, S. 414-455.

Baader, Meike Sophia (2018): Von der Normalisierung zur De-Zentrierung nach 1968. Mütterlichkeit, Weiblichkeit und Care in der Alten und in der Neuen Frauenbewegung. In: Antje Langer/Claudia Mahs/ Rendtorff, Barbara (Hrsg.): Weiblichkeit – Ansätze zur Theoretisierung. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft 14, S. 15-38.
Baader, Meike Sophia/Breitenbach, Eva/Rendtorff, Barbara (2021): Bildung, Erziehung und Wissen der Frauenbewegungen. Eine Bilanz, Stuttgart: Kohlhammer.
Baader, Meike Sophia/Juliane Jacobi (2000): Ellen Keys "Jahrhundert des Kindes" als pädagogische Programmschrift des 20. Jahrhunderts, in: Petra Larass (Hrsg.): Kindsein kein Kinderspiel. Das Jahrhundert des Kindes (1900-1999), Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen zu Halle, S. 43-52.
Berg, Christa (1995): Reformpädagogik im Zwielicht. Aus den Abgründen der Ratgeberliteratur. In: Neue Sammlung, Jg. 32, H. 3, S. 459-472.
Bock, Gisela: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München: Beck, 2000.
Braun, Lily: Einleitung. In: Schreiber, Adele (Hrsg.): Mutterschaft, S. 1-4.
Braune, Asja: Konsequent den unbequemen Weg gegangen. Adele Schreiber (1872-1957). Politikerin, Frauenrechtlerin, Journalistin. Unveröff. Diss., Phil. Fak. III der HU Berlin, 2003.
Bruch, Rüdiger v. (1985): Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich, in: ders. (Hrsg.): Weder Kommunismus noch Kapitalismus. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer, München: C.H.Beck, 1985, S. 61-179.
Droux, Joelle (2016): Life during Wartime: The Save the Children International Union and the Dilemmas of Warfare Relief, 1919-1947. In: Johannes Paulmann (Hrsg.): Dilemmas of Humanitarian Aid in the Twentieth Century. London: German Historical Institute, S. 185-206.
Evans, Richard J.: The Feminist Movement in Germany, 1894-1933, London/Beverly Hills: SAGE Publications, 1976.
Fassmann, Irmgard Maya (1996): Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung, 1865-1919, Hildesheim/Zürich/New York: Olms, 1996.
Feustel, Adriane (2020): Alice Salomon (1872-1948). Sozialreformerin und Frauenrechtlerin, Würzburg: Königshausen & Neumann.
Frecot, Janos/Johann Friedrich Geist/Diethart Kerbs: Fidus, 1868-1948. Zur ästhetischen Praxis bürgrlicher Fluchtbewegungen, München: Rogner&Bernhard, 1972.
Fürth, Henriette (1912): Die Lage der Mutter und die Entwicklung des Mutterschutzes in Deutschland. In: Schreiber, Adele (Hrsg.) (1912a): Mutterschaft, S. 278-298.
Gilcher-Holtey, Ingrid: Prolog (2015). In: Dies. (Hrsg.): Eingreifende Denkerinnen. Weibliche Intellektuelle im 20. und 21. Jahrhundert. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 1-16.
Hagner, Michael (2010): Der Hauslehrer. Die Geschichte eines Kriminalfalls. Berlin: Suhrkamp.
Hertrampf, Susanne (2006): „Zum Wohle der Menschheit". Feministisches Denken und Engagement internationaler Aktivistinnen, 1945-1975. Herbolzheim: Centaurus Verlag.
Karsen, Fritz (1930): Die Schule von heut und morgen. In: Schreiber, Adele (Hrsg.) (1930a), S. 157-195.
Kersting, Christa (2013): Frauenbewegung, in: Wolfgang Keim/Ulrich Schwerdt (Hrsg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Bd. 1, Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 169-214.
Key, Ellen (1992): Das Jahrhundert des Kindes. Autorisierte Übertragung von Francis Maro. Neu hrsg. Mit einem Nachwort von Ulrich Herrmann. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
Lindheimer, Franz (Annotation) (1908): Adele Schreiber (Hrsg.): Das Buch vom Kinde. In: Sozialistische Monatshefte, Nr. 4, S. 258-259. Abgedruckt in: Christa Uhlig (Hrsg.): Reformpädagogik: Rezeption und Kritik in der Arbeiterbewegung. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, 2006, S. 689-690.
Manz, Ulrike: Bürgerliche Frauenbewegung und Eugenik in der Weimarer Republik, Königstein im Taunus: Ulrike Helmer Verlag, 2007.
Norton, Arthur N. (1908): Rezension von Adele Schreiber: Das Buch vom Kinde. In: The School Review: University of Chicago Press, Vol. 16, Nr. 1, p. 69-71.
Olberg, Oda (1912/13): Adele Schreiber: Mutterschaft. Ein Sammelwerk für die Probleme des Weibes als Mutter. Herausgegeben in Verbindung mit 52 Mitarbeitern. Einleitung von Lily Braun. Mit 371 Abbildungen. München: Albert Langen. 822 S. Großoktav. In: Neue Zeit, Jg. 31, Bd. 2, Nr. 52, S. 1025-1027.
Reyer, Jürgen (2003): Eugenik und Pädagogik. Erziehungswissenschaft in einer eugenisierten Gesellschaft. Weinheim/München: Juventa-Verlag.
Sachße, Christoph /Florian Tennstedt (1991): Armenfürsorge, soziale Fürsorge, Sozialarbeit, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. IV: 1870-1914, hrsg. von Christa Berg, München: Beck, 1991, S. 411-440.
Schröder, Iris: Arbeiten für eine bessere Welt. Frauenbewegung und Sozialreform 1890-1914, Frankfurt a. M./New York: Campus, 2001.
Schwartz, Michael (1995): Sozialistische Eugenik. Eugenische Sozialtechnologien in Debatten und Politik der deutschen Sozialdemokratie 1890-1933. Bonn: W. Dietz Nachfolger.
Stöckel, Sigrid (1996): Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik. Das Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Tenorth, Heinz-Elmar (2004): Rezension von: Jürgen Reyer: Eugenik und Pädagogik. Erziehungswissenschaft in einer eugenisierten Gesellschaft. Weinheim/München: Juventa-Verlag 2003. In: Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR) 3 (2004) 4. [URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-11963 - DOI: 10.25656/01:1196].
Uhlig, Christa (2013): Pädagogische Berufsverbände. In: Wolfgang Keim/Ulrich Schwerdt (Hrsg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Bd. 1, Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 257-291.
Webb, Sydney und Beatrice: Das Problem der Armut. Autorisierte Übertragung von Helene Simon, Jena: Eugen Diederichs, 1912.
Weiland, Daniela (1983): Sittlichkeitsbewegung und Abolitionismus. In: Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf: Econ, S. 250-254.
Wickert, Christl (1992): Sozialistin, Parlamentarierin, Jüdin. Die Beispiele Käte Frankenthal, Berta Jourdan, Adele Schreiber-Krieger, Toni Sender und Hedwig Wachenheim. In: Ludger Heid/Arnold Paucker (Hrsg.): Juden und deutsche Arbeiterbewegung bis 1933. Soziale Utopien und religiös-kulturelle Traditionen. Tübingen: J.C.B. Mohr, S. 155-164.
Wolff, Kerstin (2012): „…für die Sache der Wahrheit“. Der Skandal im Bund für Mutterschutz und die Frage nach der Rolle der Presse. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, Nr. 62, S. 14-21.